

Länder u. Märkte

Ihre Anfrage	ohne Einschränkung
Land	Russland
Datum	12.04.2005

Innovationsstandort Russland zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Innovationsstandort Russland zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Mangelnder privatwirtschaftlicher Background, aber auch Erfolgsbeispiele / Von C. Kachcharova

Moskau (bfai) – Auf der Hannover-Messe 2005 will sich Russland als leistungsfähiges Technologieland präsentieren. Doch so ganz ist sein Stern als moderner Innovationsstandort auf internationalem Parkett noch nicht aufgegangen. Zwar ist das wissenschaftliche Potenzial des Landes unbestritten, doch hat es nicht-militärische Forschung im Allgemeinen noch schwer, marktfähige Produkte hervorzubringen. Der Rückzug des Staates aus der Finanzierung der Innovationsschmieden wird durch die Privatwirtschaft bislang kaum kompensiert.

Hochtechnologien für Flugverkehr, Raumfahrt, Informationstechnik und Telekommunikation, weltweit anerkannte Lösungen für Vertriebsautomation, Software Engineering, Systemintegration und IT-Sicherheit, bahnbrechende Anwendungen aus Nanotechnologie und Telemetrie. Das ist Russland. Halb verfallene Forschungsinstitute, verschlissene Ausrüstungen und Infrastruktur, schlecht bezahlte und praxisfremde Wissenschaftler und "brain drain". Auch das ist Russland.

Auf der Hannover-Messe 2005 will sich das "Land der Kosmonauten, Ingenieure und Mathematiker" als moderner Technologiestandort präsentieren. Dabei werden zwei gegensätzliche Seiten offenbar: Unbestritten ist das beträchtliche wissenschaftliche und innovative Potenzial. Ebenso aber auch die traurige Tatsache, dass dieses Kapital nur selten in handfeste ökonomische Erfolge umgesetzt wird. In aktuellen Rankings, welche die Verbreitung und Nutzung von modernen Informations- und Kommunikationstechnologien erfassen, dümpelt Russland auf hinteren Rängen neben Ländern wie Costa Rica und Pakistan.

Am milliardenschweren Geschäft mit forschungsintensiven Produkten im nicht-militärischen Bereich hat Russland derzeit einen Anteil von lediglich 0,3 bis 0,5%. Nur wenige russische Unternehmen sind gegenwärtig mehr wert als ihre materiellen Aktiva. Während sich viele westliche Gesellschaften zu einem großen Teil am Wert ihrer "intangible assets" wie Patente und Warenzeichen messen lassen, beträgt der wertmäßige Anteil nicht-materieller Vermögensgegenstände in russischen Firmen nur bescheidene 0,4%.

Im heutigen Russland werden jährlich weit weniger Patente (etwa 20.000 bis 23.000) angemeldet und registriert, als es in der Blütezeit der sowjetischen Wissenschaften der Fall war. Erschwerend kommt

hinzu, dass – anders als im Westen – lediglich ein verschwindend geringer Teil dieser Patente Wirtschaftsunternehmen gehört. Über 60% kommen dagegen von staatlichen bzw. staatlich finanzierten Institutionen. Während auf internationalem Terrain Global Player wie Samsung Electronics, L'Oreal, Siemens, Hoechst und Bosch die meisten Patente auf sich vereinen, sind es in Russland Technische Universitäten, staatsnahe Forschungszentren und das Ministerium für Atomenergie (Minatom).

Andererseits hat sich der Staat aus der aktiven Finanzierung von Forschung und Entwicklung längst zurückgezogen. So gehört also ein großer Teil des russischen High-Tech-Potenzials einem Eigentümer, der mit privatwirtschaftlich nutzbaren Innovationen weder etwas anfangen, noch diese finanzieren kann. Wollen Wissenschaftler ihre Ergebnisse zu Produkten und damit zu Geld machen, müssen sie sich andere Finanzierungsquellen erschließen. Genau an denen mangelt es in Russland noch.

Dabei gibt es inzwischen durchaus genügend Investoren und Fonds, die nach lukrativen Anlagemöglichkeiten Ausschau halten. Venture Capital-Geber werden ihrer originären Bestimmung jedoch nur unzureichend gerecht. Sie fürchten in Russland zumeist noch das Risiko und investieren stattdessen lieber in traditionelle Branchen, die relativ sicheres und schnelles Geld versprechen (z.B. Handel). Statt innovativen Start ups wenden sie sich Firmen zu, die sich auf dem Markt bereits einen Namen gemacht haben und deren Finanzierung berechenbar ist.

Russische Institute, die es mit marktfähigen Lösungen zu internationalem Ansehen gebracht haben, verdanken ihre Erfolge vor allem einträglichen Kontrakten mit westlichen Partnern. Anerkannte Wissenschaftler verhehlen dabei nicht, dass es für sie meist einfacher ist, im Ausland als in der Heimat zu arbeiten. Nicht nur, dass es hier zu wenig Abnehmer gibt, wie der Direktor eines anerkannten Instituts meint. Russische Kunden würden außerdem auch oft ihr Wort brechen und Zahlungen wenn nur irgend möglich hinauszögern.

Selbst finanzkräftige Unternehmen zeigen sich bislang nur mäßig bereit, in eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilungen zu investieren. Zu den Ausnahmen, die sich ihre Innovationskraft etwas kosten lassen, zählen derzeit der Technologiekonzern AFK Sistema sowie die Rohstoffgiganten Gazprom und Lukoil.

Dass sich russische Innovationen trotz aller Probleme auf dem Weltmarkt behaupten können (wenn auch oft im Windschatten ihrer bekannten Abnehmer), stellt eine Reihe von Unternehmen bereits unter Beweis. Zu den Erfolgsbeispielen gehören z.B. die Firma Bioss, die medizinische Diagnosetechnik herstellt, die in der Nanotechnologie engagierte Gesellschaft NT-MDT, Optiva Technology, die hochwertige Beschichtungen für die Produktion von Flachbildschirmen entwickelt, sowie Sintetitscheskije kristally, Zulieferer zahlreicher Computer-, Fototechnik- und Mobiltelefon-Hersteller.

(K.C.)

Ihr Ansprechpartner in der bfai:

[Frau Wolf, Ruf: 0221/2057-214](mailto:info@bfai.de)

Suchwort(e) Code(s)	Forschung und Entwicklung(V263) Innovation(9993e1)
Suchwort(e)	Forschung und Entwicklung, Innovation
copyright © 1994–2005 by bfai – Bundesagentur für Außenwirtschaft	

Agrippastr. 87–93 " D–50676 Köln " Tel. +49 (0) 221 2057–0 FAX –212 " email info@bfai.de "
<http://www.bfai.de>